

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärtig an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: H. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expédition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 3. December.

Weizen neuer 1. Qual.	16 60	Hafer neuer 1. Qual.	14 20
2. „	15 60	2. „	13 20
3. „	14 50	3. „	12 20
4. „	13 50	4. „	11 20
5. „	12 50	5. „	10 20
6. „	11 50	6. „	9 20
7. „	10 50	7. „	8 20
8. „	9 50	8. „	7 20
9. „	8 50	9. „	6 20
10. „	7 50	10. „	5 20
11. „	6 50	11. „	4 20
12. „	5 50	12. „	3 20
13. „	4 50	13. „	2 20
14. „	3 50	14. „	1 20
15. „	2 50	15. „	0 20
16. „	1 50	16. „	0 20
17. „	0 50	17. „	0 20
18. „	0 50	18. „	0 20
19. „	0 50	19. „	0 20
20. „	0 50	20. „	0 20

derselben, einiger Effectstücken bedurfte, um möglichst viele
Abgeordneten diesen eigentlichen thätiglichen Hintergrund der
Missionsdebatte nicht sehen zu lassen. Denselben Zweck ver-
folgten noch die allgemeinen Verächtilichungen gegen das Cen-
trum, und damit der klare Blick ganz und gar unmöglich
würde, wurde endloser Staub aufgewirbelt gegen die beiden
genannten Patres und gegen die „Wahrheitsliebe“ der „Ger-
manica“. Spalten lang wurden diese Dinge verhandelt, alle
advocatischen Künste und diplomatischen Listen traten in Action
(Abbruch in der Verlesung der Actenstücke, wenn die Fort-
setzung nicht mehr paßte, tendenziöse Interpretation und irrefüh-
rende Gruppierung u. s. w.). Es hat doch Alles nichts
gehoffen. Der Abgeordnete Dr. Windthorst, über dessen
meisterhafte Leistung auch nichtkatholische Blätter ihre An-
erkennung nicht verlagern können, hielt unerbittlich die zwei
Punkte fest: theils durch directes Verbot und theils durch
thatsächlich hergestellte Concurrenzunfähigkeit kämpft man an
gegen katholische Missionen in den Colonien.
Wenn der Reichstangler sich gegen diese unzweifelhafte
Lage der Dinge so lebhaft und mit allen Kräften wehrt, so
entspricht das der überhaupt jetzt herrschenden Methode im
Culturkampf: der Verhinderung. Früher sagte man bei
allen Culturkampfsmaßregeln: es ist recht so, es muß so sein,
ihr habt's so verdient. Jetzt besteht im Wesentlichen noch
ganz derselbe Kampfsapparat, nur theilweise vorübergehend in
Ruhe gesetzt, und hier und da sogar, wie jetzt wieder, ver-
stärkt, aber wir sollen eingeschläfert werden und nicht mer-
ken, und da heißt's: es ist ja nichts, man macht auch unan-
bange. Vergebens, Herr Reichstangler! Sie dürfen nicht
von dem . . . religiösen Interesse, welches Sie selbst im
Leben bewiesen haben, auf Andere schließen! Sie sollten nicht
vergessen, woran wir im Laufe der Jahre schon öfter erinnert
wurden, daß Ende der siebziger Jahre ein protestantischer
Schriftsteller, aus eigener Beobachtung in katholischer Gegend
heraus, mit Staunen berichtete, man könne sogar katholische
Knechte und Mägde über die Maieße und ihre Krugweite,
und sogar über Specialitäten derselben, wie die Anzeiger-
pflicht, recht sachverständig diskutieren hören. Sehen Sie
Durchlaucht, das ist das katholische Interesse an religiösen
Dingen! Bezüglich der Missionsfrage aber ist dasselbe eben-
falls besonders lebhaft, sie ist eine Personfrage für uns.
Und wie die Organisation und die Art der Kräfte

für die Mission in der katholischen Kirche ist, das
wissen aus den Missionsvereinen und den Missionschriften
Millionen deutscher Katholiken, und alle diese ver-
stehen ganz genau, daß durch die drei in unserem ersten
Artikel vorgeführten Gesichtspunkte thätiglich die Aus-
schließung der ganzen katholischen Mission erfolgen kann
und bis auf einen geringen Rest der vorhandenen Missionäre
sogar erfolgen muß. Warum wollen Durchlaucht das auch
leugnen? Wenn Sie nicht die katholische Kirche, so wie sie
ist, für staatsgefährlich hielten, warum würden Sie denn
die Maieße aufrecht erhalten? Wenn Sie Jenes thun,
dann wäre es ja doch sogar ganz inconsequent, wenn
Sie nicht möglichst die katholische Kirche von jeder Ausbrei-
tung auch durch Missionen hindern, die protestantische dage-
gen nach Kräften fördern wollten. Und wenn Sie nicht noch
heute nach einer Nationalkirche streben, warum halten
Sie denn noch heute z. B. den die Absetzung des Papstes
auf einem der wesentlichsten Gebiete seiner Thätigkeit
ausdrückenden Paragraphen aufrecht? „Die kirchliche Diszi-
plinargewalt über Kirchenbienen darf nur von deutschen
kirchlichen Behörden ausgeübt werden.“ In der Berliner
„Staatsbürgerzeitung“ ist über die Sonnabend-Debatte zu
lesen:

„Im Reichstage fand gestern (Sonnabend) in Anknüpfung
an die Interpellation des Centrums, betreffend die Zulassung
katholischer Missionen in den Colonialgebieten, eine Cultur-
kampfsdebatte statt, welche in ihrer Schärfe an die
stürmischsten Zeiten dieses Kampfes erinnerte. Die ganze
Debatte war zwar nur ein Zweikampf in Worten zwischen
dem Fürsten Reichstangler und dem Vertreter der Ultramon-
tanen Dr. Windthorst, allein wenn man die von diesen bei-
den Rednern vertretenen Ansichten als die maßgebenden
der sich gegenüberstehenden Parteien ansieht, so mußte man
zu der Ueberzeugung gelangen, daß ein Frieden zwischen
den scharfen Gegnern zur Zeit unmöglich ist. „Die Deutsch-
land, die Rom!“ war gestern wie immer im Culturkampf
die Parole.“

Hand auf's Herz, Durchlaucht, dieses Ihnen ja so überaus
ergebene Blatt hat in Bezug auf Sie Recht! Weil wir
Katholiken von Rom abhängen, halten Sie uns für schlech-
tere Staatsbürger, als die Protestanten. Und wir bekennen
offen, von diesem Standpunkte aus haben Sie Recht,

die wohl die Hauptschuld an seiner leichtfertigen Lebensweise
getragen haben.“

„Sie sind für ihn ein guter Anwalt —“

„Nun, das muß ich ja sein; im übrigen dürfen Sie sich
darauf verlassen, daß ich genau so denke, wie ich rede.
Versuchen Sie es nur mit ihm, Herr Kreuzberg; der Ver-
lobung braucht ja die Hochzeit nicht sofort zu folgen. Wir
wollen dem jungen Herrn schon unsere Bedingungen stellen
und dafür sorgen, daß sie erfüllt werden.“

„Schulden hat er natürlich auch!“ warf der Kaufmann ein.

„Sie zu tilgen, ist meine Sache.“

„Und während der Verlobung neue zu machen, ist des
Herrn Vientenants Sache; die Verlobung selbst befestigt ja
den Credit wieder, und nach der Hochzeit muß der Schwie-
ger Vater den Beutel ziehen!“

„Sie sehen zu schwarz,“ sagte Hartenberg achselzuckend.

„In solchen Voraussetzungen wären Sie nur dann berechtigt,
wenn mein Sohn sich als ehrlicher Mann bewiesen hätte.
So schlimm sind die Herren nicht, wie Sie auf Grund Ihres
Vorurtheils gegen sie glauben; im Punkte der Ehre darf
man ihnen volles Vertrauen schenken. Und nun bedenken
Sie auch den Verrath, den Sie durch Ihre eigenhändige
Weigerung sich aussetzen! Es kann nicht ausbleiben, daß die
Leute von dieser heimlichen Verlobung Kenntniß erhalten
und darüber reden werden, während eine öffentliche Ver-
lobung zu solchem unliebsamen Gerede keine Veranlassung
bietet; andererseits aber dürfen Sie sich darauf gefaßt machen,
daß die beiden jungen Leute ihre Verlobung nicht wieder lösen
werden.“

Der Kaufmann war stehen geblieben — mit sichtbar
wachsender Ungebuld biß er sich auf die Unterlippe. „Es
gibt Mittel, das zu erzwingen,“ erwiderte er mit scharfer Ver-
tonung. „Ich kann meine Tochter von hier fort zu Ver-
wandten schicken und sie dort so lange lassen, bis die Liebe-
leien vergessen sind.“

„Und was erreichen Sie dadurch? Daß Ihr Kind un-
glücklich wird. Wenn Sie das ernstlich bedenken wollen,
werden Sie doch nicht so leicht darüber hinweggehen.“

„Nein, ich gehe auch nicht leicht darüber hinweg,“ sagte
Kreuzberg ärgerlich. „Ich gäbe viel darum, wenn die ent-
scheidende Erklärung vermieden worden wäre.“

„Sie ist nun einmal geschehen!“

„Weider! Und der Herr Vientenant hat es dabei vortref-
flich verstanden, meiner unerfahrenen Tochter den Kopf zu
verrücken. Sagen Sie nichts dagegen, die Sache verhält sich
so; man will nun einen Druck auf mich üben, um meine Ein-
willigung zu erzwingen.“

„Das beabsichtige ich nicht,“ erwiderte der Advocat, in

Die Missionsdebatte.

II.

Die am Schluß des ersten Artikels wörtlich wieder-
gegebene Schilderung der Jesuiten, welche vom Fürsten
Bismarck in seiner amtlichen Stellung als Reichstangler
eines paritätischen Staates dem Reichstage vorgetragen
wurde, ist der Romane Eugen Sue's und der Carica-
turen in gewissen Theaterpöffen würdig. In ja-
chlicher Beziehung steht die Schilderung Bismarck's durchaus
nicht höher, und was das für einen Zweck hatte, wird klar,
wenn er die Patres Weit und Stoffel im Verlauf seiner
Rede wiederholt direct „Jesuiten“ nannte, obgleich er ganz
bestimmt die Antwort schuldig bleiben werde, sollte er auch
nur für die vom Bundesrathe statuirte „Verwandtschaft“ der
Väter vom hl. Geiste etwas Thatsächliches anführen.
Stat pro ratione voluntas! Der „Jesuit“ wirkt bekanntlich
auf gewisse — nicht alle — Kreise von Ungläubigen und
Protestanten, wie das rothe Tuch auf's liebe Vieh.
Es war deshalb zu erwarten, daß bei dieser Debatte das
rothe Tuch erheben würde, da die Sache, welche der
Reichstangler zu vertheidigen hatte: die directe Ausschlie-
ßung mehr als der Hälfte der vorhandenen katholischen
deutschen Missionäre und die indirecte Ausschließung wahr-
scheinlich aller übrigen und sicher der großen Mehrheit

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Kurt von Erkenhof verließ nach diesen Worten mit einer
Verbeugung das Cabinet, in welches gleich darauf der Doctor
Hartenberg eintrat. „Sie werden errathen, in welcher An-
gelegenheit ich bin,“ sagte der Advocat, an seiner Brille
tückelnd. „Mein Sohn hat mich gebeten, ein gutes Wort hier
für ihn einzulegen.“

Kreuzberg deutete mit einer einladenden Bewegung auf
einen Stuhl — der Ausdruck seines Gesichtes war wieder
hart und streng geworden. „Wenn der Herr Vientenant
Ihnen meine Antwort mittheilt hat —“

„Ich kenne diese Antwort,“ unterbrach ihn Hartenberg.
„Die Gründe Ihrer Weigerung fügen sich in der Hauptsache
auf Ihre Abneigung gegen den Officiersstand.“

„Nicht allein darauf!“

„Nein, nicht allein; Sie werfen auch meinem Sohne vor,
daß er ein Spieler und Verschwender sei.“

„Ich höre, daß er Ihnen gegenüber aufrichtig gewesen ist.
Daß mein Vorwurf begründet ist, kann ich, wenn Sie es
verlangen, beweisen; einem solchen Manne aber darf ich die
Zukunft meiner Tochter nicht anvertrauen. Ich vermute,
daß er mehr auf mein Vermögen, als auf die Liebe meines
Kindes rechnet.“

„Dieser Vermuthung muß ich entgegen treten,“ unterbrach
ihn der Advocat, dessen Wangen sich dunkler färbten. „Eduard
liebt die junge Dame, ich weiß das mit voller Bestimmtheit.
Eine Speculationsfrage ist diese Angelegenheit für ihn nicht;
er hofft, an der Seite Ihrer Tochter sein Glück zu finden,
und er ist entschlossen, sie selbst glücklich zu machen. Was
nun die Vorwürfe anbelangt, die Sie gegen ihn erheben, so
kann ich allerdings nicht bestreiten, daß dieselben einigermaßen
begründet sind. Aber ein junger Officier genießt das Leben,
wie es sich ihm bietet! Ich nehme meinen Sohn nicht in
Schutz, im Gegentheil, ich habe ihm sehr oft denselben Vor-
wurf gemacht, und er wird mir auf Ehrenwort versprechen
müssen, die Bahn des Reichthums zu verlassen. Ich glaube,
unter diesen Bedingungen dürfen Sie getrost in die Verlobung
der Beiden einwilligen; ich werde darauf achten, daß die Be-
dingungen pünktlich erfüllt werden.“

Adolf Kreuzberg wanderte langsam auf und nieder —
ein spöttisches Lächeln umspielte seine Lippen. „An die Er-
füllung dieser Bedingungen glaube ich nicht,“ sagte er. „Der
Reichthum wurzelt zu tief, als daß er jemals wieder aus-
gerottet werden könnte. Sodann möchte ich fragen: was kann

der Herr Vientenant meiner Tochter bieten? Eine Jahres-
einnahme, die nicht einmal als Taschengeld für ihn hinreicht.“

„Ja, da werden wir beide wohl ausbessern müssen.“

„Dazu habe ich nicht die mindeste Lust!“

„Angenehm ist mir das auch nicht,“ sagte Hartenberg,
einen scherzenden Ton anspielend. „Aber für das Glück
seines Kindes bringt man gern ein Opfer. Man weiß ja,
wenn ein Officier heirathet, so müssen von elterlicher Seite
Zuschüsse gegeben werden.“

„Und damit überdet man sich eine Last auf, die man so
bald nicht wieder los wird,“ erwiderte der Kaufmann un-
willig. „Wollen Sie diese Last allein übernehmen?“

„Wenn ich das könnte, würde ich kein Wort weiter dar-
über verlieren. Sie sind ein reicher Herr, und so sehr be-
deutend werden die Zuschüsse nicht sein, wenn wir uns darin
theilen. Ich würde den Vorschlag machen, diese Zuschüsse
monatlich der Hausfrau zu zahlen, damit der Herr Vientenant
nicht über das Geld verfügen kann.“

„Der Herr Vientenant wird trotzdem der vornehme Herr
bleiben,“ spottete Kreuzberg. „Diese Windbeutelerei und
noblen Passionen kosten Geld, sehr viel Geld, und ich habe,
wie gesagt, keine Lust, ihn darin zu unterstützen.“

„Sie verlangen, daß mein Sohn abtreten soll?“ fragte
Hartenberg, seine Brille abnehmend.

„Reineswegs, denn ich wüßte nicht, was er alsdann be-
ginnen sollte. Er besitzt nur die Kenntniße, die sein Stand
von ihm fordert.“

„Weider, leider!“ fuhr Hartenberg fort. „Es bliebe ihm
nichts übrig, als die Auswanderung, und drüben würde er
untergehen.“

„Ober durch ehrliche Arbeit sich aufzuarbeiten und ein nüt-
zliches Glied der Gesellschaft werden! Freilich, Schwelgen in
den Händen dürfte er dann nicht scheuen, mit Glacéhands-
chuhen arbeitet man drüben nicht.“

Der Advocat rieb emsig an den Gläsern seiner Brille
und schüttelte mißbilligend das kahle Haupt. Sein lauernder
Blick beobachtete dabei verstockt das Antlitz des Kaufmanns,
der ruhig seine Wanderung durch das Zimmer fortsetzte.

„Sie würden nicht so reden, wenn es sich um die Zu-
kunft Ihres eigenen Sohnes handelte,“ sagte er. „Man sieht
ein Kind doch nicht gern auf's Gerathewohl in die weite
Welt hinaus. Und ich hege das Vertrauen, daß Eduard in
seiner jetzigen Carriere vorwärts kommen wird; ich erwarte
von seiner Verlobung das Beste für ihn. Im Familienkreise
seiner Braut wird er sich doch heimisch fühlen — er ist dann
nicht mehr auf den alleinigen Verkehr mit seinen Kameraden
angewiesen, und dadurch entzieht er sich den Verlockungen,

die wohl die Hauptschuld an seiner leichtfertigen Lebensweise
getragen haben.“

„Sie sind für ihn ein guter Anwalt —“

„Nun, das muß ich ja sein; im übrigen dürfen Sie sich
darauf verlassen, daß ich genau so denke, wie ich rede.
Versuchen Sie es nur mit ihm, Herr Kreuzberg; der Ver-
lobung braucht ja die Hochzeit nicht sofort zu folgen. Wir
wollen dem jungen Herrn schon unsere Bedingungen stellen
und dafür sorgen, daß sie erfüllt werden.“

„Schulden hat er natürlich auch!“ warf der Kaufmann ein.

„Sie zu tilgen, ist meine Sache.“

„Und während der Verlobung neue zu machen, ist des
Herrn Vientenants Sache; die Verlobung selbst befestigt ja
den Credit wieder, und nach der Hochzeit muß der Schwie-
ger Vater den Beutel ziehen!“

„Sie sehen zu schwarz,“ sagte Hartenberg achselzuckend.

„In solchen Voraussetzungen wären Sie nur dann berechtigt,
wenn mein Sohn sich als ehrlicher Mann bewiesen hätte.
So schlimm sind die Herren nicht, wie Sie auf Grund Ihres
Vorurtheils gegen sie glauben; im Punkte der Ehre darf
man ihnen volles Vertrauen schenken. Und nun bedenken
Sie auch den Verrath, den Sie durch Ihre eigenhändige
Weigerung sich aussetzen! Es kann nicht ausbleiben, daß die
Leute von dieser heimlichen Verlobung Kenntniß erhalten
und darüber reden werden, während eine öffentliche Ver-
lobung zu solchem unliebsamen Gerede keine Veranlassung
bietet; andererseits aber dürfen Sie sich darauf gefaßt machen,
daß die beiden jungen Leute ihre Verlobung nicht wieder lösen
werden.“

Der Kaufmann war stehen geblieben — mit sichtbar
wachsender Ungebuld biß er sich auf die Unterlippe. „Es
gibt Mittel, das zu erzwingen,“ erwiderte er mit scharfer Ver-
tonung. „Ich kann meine Tochter von hier fort zu Ver-
wandten schicken und sie dort so lange lassen, bis die Liebe-
leien vergessen sind.“

„Und was erreichen Sie dadurch? Daß Ihr Kind un-
glücklich wird. Wenn Sie das ernstlich bedenken wollen,
werden Sie doch nicht so leicht darüber hinweggehen.“

„Nein, ich gehe auch nicht leicht darüber hinweg,“ sagte
Kreuzberg ärgerlich. „Ich gäbe viel darum, wenn die ent-
scheidende Erklärung vermieden worden wäre.“

„Sie ist nun einmal geschehen!“

„Weider! Und der Herr Vientenant hat es dabei vortref-
flich verstanden, meiner unerfahrenen Tochter den Kopf zu
verrücken. Sagen Sie nichts dagegen, die Sache verhält sich
so; man will nun einen Druck auf mich üben, um meine Ein-
willigung zu erzwingen.“

„Das beabsichtige ich nicht,“ erwiderte der Advocat, in

auch die katholischen Missionen nach Möglichkeit zu verbieten, und soweit das nicht gut geht, nach Möglichkeit wenigstens thätig diese Missionen zu behindern und die protestantischen zu fördern. Wir verstehen diese Gesinnung und ihre Konsequenzen, wogegen wir aber protestieren, das ist, daß diese Gesinnung die maßgebende sein soll in einem paritätischen Reiche, das ohne uns Katholiken nie entstanden und auch jetzt ohne uns unmöglich wäre! Und ferner verbitten wir uns, daß vom Regierungstische dieses paritätischen Reiches aus über Institutionen und Personen der katholischen Kirche Caricaturen vorgetragen werden, wie in Ihrer in unserm ersten Blatte vorgetragenen Schilderung der Jesuiten. Sie haben keinen Grund und haben auch kein Recht, einen Orden der katholischen Kirche, der wie Alles in dieser unter der Leitung und Oberaufsicht des h. Vaters in Rom steht, als Ausbund der Niedertracht zu schildern, als Männer, die Character- und gewissenlos nur Machtinteressen haben, und im Interesse dieser eigenen Macht mit jeder Macht sich verbinden, sie sei wie und welche sie wolle, sogar mit der Socialdemokratie. Der Ausdruck: „Ich verbünde mich zur Noth mit dem Teufel“, ist unseres Wissens den Jesuiten noch nicht in den Mund gelegt worden. Sie mögen aber die Jesuiten denken, was Sie wollen, aber selbst zur Zeit der Herrschaft des Jesuitengeistes ist es protestantische Ueberhebung, wenn am Bundesstische so, wie Sie gethan, geredet wird. In den katholischen Gütern wie Palästen werden Sie die Empörung in den Herzen wahrnehmen, und Sie dürfen überzeugt sein, daß in diesen Tagen gar manches entrüstete Wort auf Ihr Haupt geschleudert wird, aber auch manches Gebet des Mitleids für Sie gesprochen, daß der Herr Ihnen verzeihen möge! Auch wir verzeihen Ihnen, aber die Nichtbeachtung der zahlreichen Thatfachen und Gesichtspunkte, die durch Sie bei der Debatte in falsches Licht gekommen, das ist unsere Standespflicht, der wir daher noch im Einzelnen nachkommen werden, das ist auch nöthig für die hohe Sache, die in Frage steht! (Germania.)

Deutschland.

OPC. Berlin, 1. Dec. Im Reichstage fand heute wiederum eine „große Sitzung“ statt, entsprechend den Erwartungen des Publicums, das die Tribünen überfüllte. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung steht nämlich die von

dessen Augen der Born aufblühte, „ich gebe hier nur einen Rath.“

„Im Interesse Ihres Sohnes!“
„Und auch im Interesse Ihrer Familie — Sie werden das nicht leugnen können, wenn Sie gerecht sein wollen. Ihrem Ermessen muß ich es anheimstellen, ob Sie diesen Rath befolgen wollen. Thun Sie es nicht, so werde ich Ihnen keinen Groll nachtragen; entschließen Sie sich aber dazu, so finden Sie mich bereit, Sie in der Verrichtung der jetzt noch obwaltenden Bedenken zu unterstützen.“

Doctor Hartenberg hatte sich bei den letzten Worten erhoben. „Ich will mir die Sache noch einmal überlegen“, sagte der Kaufmann zögernd. „Feindschaft soll deshalb zwischen uns nicht entstehen. Ich habe nur das Glück meiner Tochter im Auge. Wenn ich auf die Versprechungen des Herrn Lieutenant volles Vertrauen setzen dürfte —“

„Sie dürfen es!“
„Nun, wir werden sehen; meine endgültige Antwort sollen Sie morgen erhalten.“

Hartenberg verneigte sich und ging hinaus. Der Kaufmann wanderte lange, in Sinnesverlorenheit, auf und nieder. Erwin, der inzwischen im Waarenmagazin thätig gewesen war, trat ein. Sein neugierig fragender Blick fand keine Antwort. Erst nach einer geraumen Weile blieb Kreuzberg vor dem Schreibtisch stehen. Der finstere Ausdruck seines Gesichtes bezeugte, daß er seinen Entschluß noch immer nicht gefaßt hatte.

Lieutenant Hartenberg sitzt wohl jeden Abend am grünen Tisch?“ fragte er.

Erwin zuckte zusammen — auf diese directe Frage war er nicht vorbereitet, und ihre Beantwortung konnte ihn selbst in Ungelegenheiten bringen. „Ich weiß es nicht“, erwiderte er ausweichend, aber vermied dabei den forschenden Blick des Vaters gänzlich — das Mißtrauen des alten Herrn mußte dadurch wachsen.

„Du bist ja sein bester Freund und sein steter Begleiter“, sagte der Vater. „Ich bin überzeugt, Du wirst die beste Auskunft geben können.“

„Ich begleite ihn nicht jeden Abend.“

„Wieber eine ausweichende Antwort! Vielleicht ist Hartenberg ehrlicher und sagt mir die Wahrheit!“

Ueberrascht blickte Erwin von seinen Papieren auf.

„Du hast ihm ja das Haus verboten!“ sagte er.

„Ich werde dennoch Gelegenheit finden, ihn zu fragen. Und dann werde ich wohl auch erfahren, ob Du auf derselben leichtfertigen Bahn wandelst; ich fürchte, ich werde nur Unangenehmes hören. Hast Du Schulden?“

„Sie sind unbedeutend.“

„Spielgelder?“

„Nein“, antwortete Erwin, in unerkennbarer Verlegenheit mit seinem Borgworn spielend. „Mir scheint, daß man mich bei Dir verzeumbet hat!“

„Ich habe Dich lange genug beobachtet, um in diesem Punkte meiner Sache ziemlich sicher zu sein“, sagte der Kaufmann, den Blick fest auf ihn stellend. „Mir wäre es lieber, wenn Du die Wahrheit offen gesprochen wüßtest.“

Erwin hatte das Borgwort auf die Nase geklemmt — er fand es rathsam, eine gekränkte Miene anzunehmen. „Ich weiß nicht, was alle diese Fragen bedeuten sollen“, erwiderte er.

„Lieutenant Hartenberg ist auch nicht so schlimm, wie er gemacht wird“, die bösen Jungen —“

„Wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was ich gehört habe, so ist es schlimm genug“, unterbrach ihn sein Vater.

„Ich werde mich genau erkundigen, und stimme das Resultat dieser Erkundigungen mit meinen Befürchtungen überein, so reden wir noch ein ernstes Wort mit einander.“

(Fortsetzung folgt.)

168 Mitgliedern des Reichstages unterstützte Interpellation des Abg. Dr. v. Jagdewski betreffend die Ausweisung von Polen aus den östlichen Provinzen Preußens. Nachdem der Präsident des Reichstages an den Bundesrath die Frage gerichtet, ob und wann er die Interpellation zu beantworten gedenke, erklärte

Reichskanzler Fürst Bismarck, daß er dem Reichstage zuvor eine Allerhöchste Botenschaft mittheilen habe. Die Botenschaft, welche vom Hause stehend und ohne Zwischenbemerkungen angelehrt wird, hat folgenden Wortlaut:

„Wir, Wilhelm II. Den Verhandlungen des Reichstages aufmerksam folgend, haben Wir aus der Tagesordnung vom 1. December ersehen, daß eine Interpellation in Aussicht steht, welcher die Rechtsauffassung zu Grunde liegt, als ob in Deutschland eine Reichsregierung bestände, die verfassungsmäßig in der Lage wäre, Schritte zu thun, um die Durchführung von Maßregeln zu verhindern, welche von Uns in Unserm Königreich Preußen bezüglich der Ausweisung ausländischer Unterthanen angeordnet sind. Die Thatfache, daß diese rechtliche Voraussetzung nach Ausweis der Unterschriften der Interpellation von der Mehrzahl der bisher anwesenden Mitglieder des Reichstages für richtig gehalten wurde, legt uns die Verpflichtung auf, derselben gegenüber Unsere Rechte im Königreich Preußen und die Rechte eines jeden Unserer Bundesgenossen in Betreff der Vandeshoheit ausdrücklich zu wahren. Wir haben gleich jedem der verbündeten Fürsten wesentliche unbefristete Hoheitsrechte der Einheit der deutschen Nation willig geopfert, dem Reichstage bezüglich Unserer Staaten weitgehende Rechte eingeräumt. Wir bereuen die von Uns gebrachten Opfer nicht, Wir haben die dadurch geschaffenen Rechte und Prärogative des Reichstages stets unverbrüchlich geachtet und Unsere gegen das Reich übernommene Pflichten jeder Zeit bereitwillig erfüllt, auch den Frieden des Reiches mit Erfolg gewahrt, seine Wohlfahrt nach Kräften gefördert; aber mit gleicher Gewissenhaftigkeit sind Wir auch entschlossen, die Rechte Unserer angehängten Krone, so wie sie nach den Bündniß-Verträgen zweifellos in Geltung stehen, nicht minder wie diejenigen eines jeden Unserer Bundesgenossen unverdunkelt und unvermindert zu erhalten und zu schützen. Die in gedachter Interpellation vertretene Rechtsauffassung findet in keiner Bestimmung der Bundesverträge, der Verfassung oder der Gesetze des Reiches einen Anhalt. Es gibt keine Reichsregierung, welche berufen wäre, unter Controle des Reichstages, wie durch jene Interpellation versucht wird, die Aufsicht über Handhabung der Vandeshoheitsrechte einzelner Bundesstaaten zu üben, so weit das Recht dazu nicht ausdrücklich dem Reiche übertragen ist. Wir dürfen das Zeugniß der durch Uns und Unsere Bundesgenossen geeinigten Nation dafür anrufen, daß die verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung von Uns und den verbündeten Regierungen jederzeit sorgfältig geachtet sind; aber Wir dürfen auch erwarten, daß der Reichstag mit gleicher Gewissenhaftigkeit die Rechte jedes verbündeten Fürsten und der freien Städte achten werde. Auf dieser Gegenseitigkeit beruht das Vertrauen, welches die deutschen Stämme und ihre Fürsten den Obrigkeiten der Reichsverfassung entgegenbringen. Es ist unser ernstes Bemühen, dieses Vertrauen allerseits ungechwächt zu erhalten; deshalb fühlen Wir Uns bewogen, dem Reichstage die Ueberzeugung kundzutun, daß die Rechtsauffassung, worin die Mehrzahl der anwesenden Abgeordneten durch Unterstützung der gedachten Interpellation sich bekannt hat, im Widerspruch mit dem deutschen Verfassungsrecht steht, und daß Wir den etwaigen Versuch einer Vethätigung derselben nicht nur Unsere Mitwirkung verweigern, sondern denselben gegenüber die Rechte einer jeden der verbündeten Regierungen nach Maßgabe des Bundesvertrages vertreten und schützen werden. Berlin, 30. November 1885. Grz. Wilhelm. Gegengez. v. Bismarck.“

Der Reichskanzler spricht sich dann in längerer Rede im Sinne dieser kaiserlichen Botenschaft gegen die Interpellation aus. Hätten bloß die Polen, Eläßer oder Socialdemokraten die Interpellation unterstützt, so würde nicht in der Form der Allerhöchsten Botenschaft operirt worden sein. Wenn aber neben den Deutschfreisinnigen eine so gewichtige und zahlreiche Partei wie das Centrum eine solche Rechtsauffassung unterstützte, so gebe das doch der Sache ein Gewicht, dem gegenüber ein solche Form des Protestes von Seiten der betheiligten Bundesregierungen wohl angebracht sei. Der Reichstag unternehme es, einen Weg zu beschreiten, in dessen weiterer Fortbildung die Möglichkeit einer Entwicklung des Reichstages zu einer Art Convent liege, welcher die Befugniß hätte, durch Zufuhrenahme einer von der Majorität unterstützten Interpellation die verschiedenen Vandesherren vor seine Schranken zu rufen und diese nöthig sich, zu recht fertigen. Daher erkläre er im Namen der verbündeten Regierungen, daß dieselben die Beantwortung der Interpellation ablehnen und sich an einer Erörterung über dieselbe nicht betheiligen würden.

Abg. Dr. Windthorst beantragt, die Interpellation heute von der Tagesordnung abzuhängen, damit der Reichstag ruhig überlegen könne, was einem solchen Acte gegenüber zu thun sei. (Der Reichskanzler Fürst Bismarck verläßt an der Spitze sämmtlicher anwesenden Bundescommissarien den Sitzungssaal.)

Abg. Richter beantragt die Besprechung der Interpellation. Bei der Abstimmung wird der Antrag Windthorst angenommen und dann zum Gegenstand der Tagesordnung: Zweite Beratung des Haushalts Etats übergegangen, wo auch Fürst Bismarck wieder am Bundesrathstische Platz nimmt.

Der Etat des Reichstages wird ohne Debatte genehmigt. Bei dem alsdann zur Debatte gestellten Etat des Reichskanzlers und der Reichskasse nimmt

Abg. Dr. Windthorst Veranlassung, auf die Allerhöchste Botenschaft und die daran geknüpften Bemerkungen des Reichskanzlers zurückzukommen. Redner gibt zunächst seiner Befriedigung darüber Ausdruck, für seine particularistischen Bedenken die mächtige Bundesgenossenschaft des Reichskanzlers gewonnen zu haben, und legt dann eingehend dar, daß es sich hier nicht um eine Verletzung von Hoheitsrechten handle. Weil aber die massenhaften Ausweisungen auf das allerempfindlichste die auswärtigen Beziehungen berühren, weil es

sich darum handle, ob der Reichskanzler, dem hier sein Gehalt bewilligt werden solle, in einer wichtigen Sache richtig gehandelt habe, sei hier der Platz, die Beschwerden des Bundes zum Ausdruck zu bringen. Im ungarischen und im österreichischen Parlamente sei von den Ministerpräsidenten erklärt worden, daß die Ausweisungen wegen der confessionellen und sprachlichen Verschiebungen erfolgen, der preussische Minister des Innern habe das bestritten, und da müsse man doch darüber interpelliren, wie sich die Sache verhalte. Der Reichstag habe die Pflicht, darüber zu wachen, daß das Ausweisungsrecht in den Schranken der Billigkeit, des modernen Völkerrechts und der Humanität ausgeübt werde, daß man nicht glaube, Ausweisungen wegen angeblicher confessioneller Verschiebungen anordnen zu dürfen.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck bestritt zunächst dem Reichstage das Recht, ihm das Gehalt zu verweigern, da seine Anstellung vom Kaiser abhängt und vertheidigte dann die Maßregel der Ausweisung als eine kluge und weise. Der König von Preußen habe das Recht und die Pflicht, seine Unterthanen vor der Polonisirung zu schützen. Windthorst benütze die Interpellation nur, um aus dieser Flasche altse Del auf die Lampe des Culturkampfes zu gießen.

Abg. Dr. Hänel (fr.) vertheidigt es als einen integrierenden Bestandteil des Budgetrechts, Beschwerden und Wünsche gegen Vornahme der Regierung zu Sprache zu bringen. Die Botenschaft beruhe ebenso wie die Meinungen des Reichskanzlers auf einer ganz falschen Voraussetzung, und darum werfe er dem Reichskanzler vor, daß er mit nicht genügender Ueberlegung dem Reichstage in so feierlicher Weise Mittheilung gemacht habe. Ein Gegner der Polonisirung könne er gleichwohl nicht verurtheilen, daß es sich hier um die vitalsten Interessen und um eine wichtige auswärtige Frage handle.

Abg. v. Helldorff (cons.) bestritt die Competenz des Reichstages zur Erörterung der Ausweisungsmaßregel, während Abg. Dr. Marquardsen (natlib.) die Competenz des Reichstages für zweifellos hält, weil das Reich in letzter Instanz für die Beziehungen der Einzelstaaten zu den auswärtigen Mächten aufzukommen habe.

Abg. v. Roschke (Pole) verwarf sich und seine Vandesleute gegen den Vorwurf der Reichsfeindschaft. Die polnische Fraction bestreite sich nur in der Opposition gegen ein Ausrottungssystem, welches die heiligsten Rechte verlege.

Staatssecretär v. Bötticher hält den Beweis für die Anwendung eines Ausrottungssystems nicht erbracht; die Maßregel der preussischen Regierung richte sich nur gegen die polnische Propaganda.

Abg. Hebel (Socialdem.) rechtfertigt die Unterschrift seiner Parteigenossen unter der Interpellation damit, daß sie die Ausweisung für eine ungerechte und barbarische Maßregel halten.

Der Etat wird bewilligt.

Beim Etat des Reichsamts des Innern erklärt Staatssecretär v. Bötticher auf eine Anfrage des Abg. v. Wulff, daß eine Gesetzgebung zum Schutze des Gewerbegeheimnisses so bald noch nicht zu erwarten sei; die Aufsichten der verbündeten Regierungen über diesen Punkt seien getheilt.

Dann wird die Sitzung vertagt. (Morgen Anträge v. Müller, Dr. v. Jagdewski, Lieber, Hübner und Bohren.)

Berlin, 1. December. Folgenden Bericht über die letzte Reichstags-Sitzung gibt die „Frk. Bzt.“: Eine schwere Niederlage des Reichskanzlers, die er sich selbst zugezogen — das war der allgemeine Eindruck von dem heutigen Schauspiel in zwei Akten, zu dessen Beugen der Reichstag gemacht wurde. Als der Reichskanzler sich feierlich erhob, um die kaiserliche Botenschaft zu verlesen, da malte sich Staunen auf allen Gesichtern. Schon nach den ersten Sätzen schüttelte mancher den Kopf: Oh! oh! erkönte es wiederholt, und diese theils stummen, theils lauten Zeichen des Protestes mehrten sich, je lauter und unhaltbarer die Rechtsdeductionen des Reichskanzlers wurden. Als dann die Geschäftsordnungs-Debatte begann und der Reichskanzler zweimal stürmisch das Wort verlangte, während Windthorst noch sprach, da schien die Sache zum Conflict sich zuzuspitzen. Fürst Bismarck stieg die Stufen hinauf, die zum Präsidenten führten; mancher glaubte schon, er wolle ihn persönlich haranguiren: — doch nein, er wendet sich zum Ausgang — ein Wink, und in einem Zuge, der feierlich sein sollte, es aber wahrhaftig nicht war, denn die Thüre ist eng und es war weniger ein March, als ein Trüppeln, — folgten ihm die zahlreich anwesenden Mitglieder des Bundesraths. Soweit konnte man ja die Sache noch tragisch nehmen, obgleich im Hause die Heiterkeit vorherrschte. Als aber nun, unmittelbar darauf bei dem von einem netzlichen Zufall zuerst auf die Tagesordnung gestellten Etat des Reichskanzlers, Windthorst zwar scharf aber in aller Gemüthsruhe, nicht nur die eben erst gehöte Botenschaft, sondern auch die Ausweisungen zu erörtern begann, und als der Reichskanzler, gefolgt vom Bundesrath, durchaus nicht feierlich wieder in den Saal einzog, und, unglaublich aber wahr, an der Besprechung, die er eben noch vorherreicht hatte, theilnahm, da war es entschieden, daß das als Tragödie angelegte Stück schon in dem zweiten Acte zu einer Komödie umgeschlagen war. Während Hänel's trefflicher Rede verließ der Reichskanzler zum zweiten Mal den Saal, diesmal aber nicht mehr protestirend. Er ging nach Hause wie andere Menschen auch. Der Rest der Sitzung wird ihm, wenn er ihn beim Frühstück liest, keine Freude mehr machen. Er hat wieder einmal mit Kanonen nach Spagern geschossen und sich dabei schwer verletzt.

Berlin, 1. Dec. Eine interessante, wenn auch nachgelassene Deutung erklärt die kaiserliche Botenschaft in der „Vorfallenberg“. „Nun, was seit der Eröffnung des Reichstages vorgekommen ist, macht den Eindruck: Es wird die Auflösung des Reichstages vorbereitet. Unter diesem Gesichtspunkte sind die colossalen Mehrforderungen des Etats, die entschiedene Abweisung der Mißionsfähigkeit der vertriebenen Orden und besonders die täglich sich steigenden Angriffe des Reichskanzlers auf das Centrum zu betrachten. Eines der wichtigsten Symptome in dieser Richtung ist auch die kaiserliche Botenschaft, worin die beabsichtigte Interpellation über die Ausweisungen als ein unstatthafter verfassungswidriger Eingriff in die Rechte der preussischen Vandeshoheit zurückgewiesen wird. Ein Reichskanzler — und

dieser alle dafür die wärtigen sichts allen und dessen entgegen mal wenn wärtigen auch nicht

Der kais Niemand Man such muthet, da wissen Kre Auftreten verfolge, je ist nicht un neues M dessen soll wähler geg so täusch schiebenen schreiten de gezogen w

Die Klärung der Zahl Freil. Bzt. „Ein

sachung un meiste gin Brief kam meiste gin dieser dem Der Dieser währen de geweise. Wann zur redliche We

Eine die mangels hi erschein der ciplinarber selbe war j eigenem Na Bei seiner Notizbuch, Wan schöp Zahlmeister

nahme der vollsten Ra tungen erfo hielten wic jezt noch n ragenber W halten lassen genommen vorgegangen Herr Kriegs zu verfahren

Erwähnt dabei gravu terfuchung e Wüchse bayerische w Fall der Wa garliche An verlaugten j reise.

Wien, unbestimmte ist, wird all eiliche Fra Worte völlig haben wird. tan erbittert unter die F Einverständn Die Entfendn schiedenen c Hauptstadt, Veruch des in besondere Schritte in k zuwarten, Wüllens ist, rückt an dem bei dieser H Widerhande tätlichen In

Madrid den 10. d. d. die von den treter eingetr

Pom o Wien, stehen 8000 bei Karagath Ostrumelen Gensdarmerie Serbien wird Bassall in des

u hier sein Ge-
en Sache richtig
werden des Van-
en und im öster-
präsidenten er-
er confessionellen
der preußische
o da müsse man
verhalte. Der
t, daß das Aus-
des modernen
werde, daß man
er confessioneller
itt zunächst dem
verweirgt, da
heidigte dann die
und weise. Der
ie Pöfist, seine
Windthorst
r Klasse altst
fen.
einen integrien-
n und Wünsche
n bringen. Die
des Reichstags
nd darum werfe
rüglicher Ueber-
e Mitttheilung
öhne er gleich-
e vitalen In-
ge handle.
Competenz des
ahregel, wäh-
Competenz des
eich in letzter
zu den aus-
ich und seine
indischast. Die
opposition gegen
Rechte verlege.
Beweis für die
acht; die Maß-
gegen die pol-
ie Unterschrift
damit, daß sie
arisch: Maß-
klärt Staats-
b. v. No. 1.
beheimisches
n der verbün-
eit.
Anträge v.
und Bohren.)
über die letzte
hwerer Nieder-
zogen — das
Schauspiel in
tag gemacht
chob, um die
ich Staunen
ngen schüttelte
oll, und diese
festes mehren
uctionen des
äftsordnungs-
stärklich das
ch, da sich
Bismarck stieg
en; mancher
ten: — doch
und in einem
g nicht war,
g Mark, als
esenden Mit-
ja die Sache
weiterkeit vor-
bei dem von
ung gefeiert
rf aber in
geh te Bot-
ern begann,
h, durchaus
unglaublich
g perhorres-
daß das als
Auftritt zu
änel's treff-
en Mal den
ging nach
der Sitzung
eine Freude
monen nach
uch nahelie-
n der Gör-
s Reichstags-
wird die
Unter die-
erungen des
dältigkeit der
g steigenden
betroffen.
ung ist auch
stigte Ant-
thafter ver-
preußischen Lan-
ter — und

dieser allein trägt durch die Gegenzeichnung des Schriftstüdes dafür die Verantwortlichkeit —, der mit dem gegenwärtigen Reichstage wirtschaften will, sagt man sich angesichts aller Vorkommnisse mit Recht, würde dem Reichstage und dessen ausschlaggebender Partei nicht in der Weise entgegengetreten. Man braucht sich nur die Vorkommnisse, zumal wenn man ihr Augenzeuge gewesen ist, zu vergegenwärtigen, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß das auch nicht Schreckschüsse sind."

Der selbe Gedanke steht im „Düss. Volksblatt“ wieder: „Die kaiserliche Botenschaft kam ganz und gar unerwartet. Niemand hatte sie in solcher Sache für möglich gehalten. Man sucht unwillkürlich nach äußeren Gründen und vermutet, daß Bismarcks Verhalten in der Missionsfrage in gewissen Kreisen sehr verstimmt habe und daß sein energisches Auftreten für die „preußischen Hoheitsrechte“ auch den Zweck verfolge, jede Mißstimmung zu beseitigen. Vielleicht, und das ist nicht unwahrscheinlich, liefert ihm die heutige Sitzung auch neues Material für etwaige Auflösungspläne. In dessen sollte der Kanzler etwa erwarten, daß die Centrums-wähler gegen ihre Erwählten eingenommen werden können, so täuscht er sich. Im Gegentheil höre ich, daß an verschiedenen Orten Dankadressen für das energische Einschreiten des Centrums in der Missionsfrage in Erwägung gezogen werden.“

Die gestern in der Budgetcommission abgegebene Erklärung des Kriegsministers über die Verhaftung der Bahlemeister des fünften Armee-corps lautet nach der „Frei. Ztg.“:

„Ein Bahlemeister wurde wegen Unterschlagung in Untersuchung und Haft genommen. An diesen verhafteten Bahlemeister ging ein Brief ein, welchen man amtlich öffnete. Der Brief kam von einem Menagelieranten, welcher dem Bahlemeister gewisse Vortheile für den Fall in Aussicht stellte, daß dieser dem Lieferanten bestimmte Lieferungen zuwenden werde. Der Lieferant wurde daraufhin verhaftet. Derselbe war während des Feldzuges von 1870/71 Intendantur-Secretair gewesen. Er kam aus dem Feldzug als ein vermögender Mann zurück, und die Annahme, daß dies Vermögen auf unredliche Weise erworben, schien nicht unbegründet zu sein.“

Eine diesbezügliche gerichtliche Untersuchung mußte jedoch mangels hinreichenden Beweises eingestellt werden. Indessen erschien der Intendantur-Secretair belastet genug, um im Disciplinarverfahren aus seinem Amte entfernt zu werden. Derselbe war seitdem als Menagelierant thätig, jedoch nicht unter eigenem Namen, sondern als Vertreter einer Berliner Firma. Bei seiner jetzt erfolgten Verhaftung fand man bei ihm ein Notizbuch, welches er über seine Geschäftsreisen geführt hatte. Man schöpfe daraus den Verdacht, daß er mit nicht wenigen Bahlemeistern in Verbindung gestanden. Die Beschlagnahme der Geschäftsbücher bestätigte eben diesen Verdacht im vollsten Maße, so daß nunmehr die weiter bekannten Verhaftungen erfolgen konnten. Wie weit bei den einzelnen Verhaftungen von einer Schuld die Rede sein kann, läßt sich jetzt noch nicht sagen. Manche sind vielleicht nicht in hervor-ragender Weise schuldig; manche haben vielleicht sich nur freihalten lassen; manche haben auch wohl sog. Spesenlisten angenommen. Jedenfalls wird mit unnahegelegener Strenge vorgegangen werden. (Bravo.) „Ich habe,“ so fügte der Herr Kriegsminister hinzu, „beschlossen, nach dem Grund-satz zu verfahren: Greif niemals in ein Weipennein, Doch wenn du greiffst, so greiffe fest!“

Erwähnt wurde noch, daß auch eine Hildesheimer Firma dabei geirrt sei; doch lasse sich über das Ergebnis der Untersuchung etwas Bestimmtes nicht sagen.

München, 30. Nov. Deutsche Officiere a. D. und zwar bayerische wie preussische, sind nach Sofia abgereist; für den Fall der Wiederaufnahme des Krieges wollen sie in die bulgarische Armee eintreten. Von ihren resp. Kriegsministern verlangten sie nichts als die Erlaubnis zu einer Auslands-reise.

Oesterreich.

Wien, 30. Nov. Die Vertagung der Konferenz auf unbestimmte Zeit, was mit einem Scheitern gleichbedeutend ist, wird allseitig angekündigt. Dadurch tritt die bulgarische Frage in eine neue Phase, indem nunmehr die Worte völlig aus eigener Nachvollkommenheit vorgehen haben wird. Nach Constantinopeler Berichten wäre der Sultan erbittert über die Haltung Englands und geneigt, sich unter die Führung der drei Kaiserreiche zu stellen, deren Einverständnis eher für befähigt als erschüttert anzusehen ist. Die Entsendung der beiden Geschillen des nach Philippopolis schickenden osmanischen Commissärs in die osmanische Hauptstadt, was offenbar ein vorläufiger Recognoscierungs-Versuch des Terrains ist, sowie die Sendung Derwisch Paschas in besonderer Mission nach Sofia sind als erste türkische Schritte in dieser Richtung anzusehen. Immerhin bleibt abzuwarten, welchen Grad von Energie die Türkei auszubieten Willens ist, oder die Kraft besitzt. Rußland scheint unbedrückt an dem status quo ante festzuhalten. Bleibt Rußland bei dieser Haltung, so müßte der Fall eines bulgarischen Widerstandes gegen den status quo ante die Frage einer türkischen Intervention bald in den Vordergrund rücken. (S. B. Z.)

Spanien.

Madrid, 1. Dec. Die feierlichen Obsequien sind auf den 10. d. Mts. verschoben; man nimmt an, daß bis dahin die von den auswärtigen Staatsoberhäuptern entsandten Vertreter eingetroffen seien.

Vom orientalischen Kriegsschauplatz.

Wien, 1. Dec. Nach Meldungen aus Adrianopel stehen 3000 Mann türkischer Rekruten mit 30 Kanonen bei Karagatsch und Rustapha Pascha zum Einmarsch in Ostrumelien bereit. Die Truppen sollen zum Simarsch Gensdarmen-Uniformen anlegen. Den Friedensvertrag mit Serbien wird der Fürst von Bulgarien als bevollmächtigter Botschaft in des Sultans Namen abschließen. — Aus Nisch

wird gemeldet: Die Verhandlungen um einen Waffenstillstand auf die Dauer von einem Monat finden in Ponor bei Pirot statt.

Tagesprache aus dem Kalender.

Donnerstag, 3. December. Das Fest des h. Franziscus Xaverius, des großen Bekehrers von Indien und Japan († 1552) soll uns die Unterstützung der Missionen auf's Neue an's Herz legen. Die Begründung von deutschen Colonien, welche die Protestanten für ihre Missionare in Vorschlag nehmen wollen, muß unsere Anstrengungen auf diesem Gebiete verdoppeln. Zeigen wir, daß wir trotz des Culturkampfes im Innern noch Kraft genug haben, um auch nach auswärts zu wirken.

Rheinland-Westfalen.

Köln, 2. Dec. Wie die „Röhl. Ztg.“ von zuverlässiger Seite aus Frauenburg erfährt, wird der hochw. Hr. Erzbischof von Krements am 10. d. Frauenburg verlassen und am 15. d. in Köln intromittirt werden, falls in letzterer Beziehung hier kein Hindernis ist. Die „R. Ztg.“ kann diese Angabe bestätigen mit der Ergänzung, daß der hochw. Herr Montag den 14. in Köln eintreffen wird.

Neuß, 2. Dec. Im Monate November wurden in der Gemeinde Neuß 83 Kinder geboren, davon waren 42 männl. und 41 weibl. Geschlechts (1 männl. Geschlecht kam todt auf die Welt). Die Todgeburt mitgerechnet, starben im verfloffenen Monate 43 Personen und zwar 21 männl. und 22 weibl. Geschlechts. Der Ueberfluß der Geborenen über die Gestorbenen betrug also 41. Es starben im Alter bis zu 1 Jahr 19, von 2-5 Jahren 2, von 6-15 3, von 16-20 1, von 21-30 2, von 31-40 2, von 41-60 6, von 61-80 6, über 80 1. Nach den ärztlichen Angaben starben an Lungenschwindsucht 2, an Lungentuberculose 2, an anderen Krankheiten 38. — In den Stand der Ehe traten 21 Paare und zwar Junggefallen mit Jungfrauen 21. — Im verfloffenen Monate November stellte sich die Zahl der in die Bürgermeisterei Neuß eingezogenen ledigen Personen auf 183 davon 100 männl. und 83 weibl. — Es zogen 18 Familien ein, mit zusammen 62 Angehörigen. Fortgezogen aus der hiesigen Bürgermeisterei sind 120 Ledige, wovon 60 männl. und 60 weibl. Es verließen uns 8 Familien mit zusammen 31 Angehörigen.

§ Neuß, 2. Dec. Aus der Sitzung des Schöffengerichts. 3 Sachen wurden verurteilt, in 2 Fällen erfolgte Freisprechung. — Ein Tagelöhner wurde wegen Diebstahl mit 4 Wochen Haft bestraft. — Wegen Verübung groben Unfugs erhielt ein anderer Tagelöhner 14 Tage Haft. — Ein Heubdiebstahl brachte einem hiesigen Knecht 8 Tage Gefängnis ein. Der Werth des Diebstahls betrug 60 Pfg. — Der Tagelöhner U. aus Hadenbroich war beschuldigt, die Ehefrau P. bei einem Wochwechsel mißhandelt zu haben. Er wurde zu einer Geldstrafe von 20 M., ev. 5 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Nächste Sitzung 9 December.

Neuß, 2. Dec. Vor dem Rheinthore lauerte gestern Abend ein Tagelöhner einen heimkehrenden Bewohner von den Seitstufen auf, weil dieser ihm vorher in einer Wirthschaft einen Schnaps zu tractiren verweigert hatte. Er schlug ihm mit einem Instrument mehrere Wunden in den Kopf, so daß der Verletzte ärztliche Hülfe suchen mußte. — Als hierseits gefunden, wurde heute eine Erdarbeiterhütte auf dem Polizei-Amte abgegeben, wo der Eigenthümer sich melden kann.

Aus dem Kreise Bergheim. In der Nähe des Dorfes Angersdorf bei Niederembt geriet ein alter Mann, der von dem Nachbardoerf sich aus mit einer Gesellschaft nach Hause zurückkehrte, in der Dunkelheit in einen Pfuhl und er trank. Dieser Fall zeigt wieder einmal, wie nöthig es ist, offene Gruben einzuzäunen oder bei der Dunkelheit wenigstens zu beleuchten.

Ein an der Erst beschaffter junger Feuchthäger wurde dort vorgeführt von einem Pferde geschlagen und derart verletzt, daß er ins Hospital untergebracht werden mußte. Düsseldorf, 1. Dec. Eine Frau aus Duisburg wurde, dem „Bl.“ zufolge, festgenommen und zwangsweise nach Duisburg gebracht, weil sie ihren kranken Mann und fünf Kinder verlassen hatte. Die Frau war nämlich der Ansicht, wenn ihr Mann sie nicht mehr ernähren könne, brauchte sie auch nicht mehr die Haushaltung zu führen, nicht mehr für die Kinder zu sorgen und den Mann nicht zu pflegen.

Düsseldorf, 1. Dec. Wie das „Düssld. Bl.“ mittheilt, lagerten auf dem Rheinwerft mehrere Fässer Arsenit, ohne daß der Polizei Anzeige gemacht war. Nachdem mehrere in der Nähe beschaffte Arbeiter geschwollene Hände und Gesicht bekommen und diese Anschwellung als Arsenitvergiftung erkannt wurde, machte man der Polizei Anzeige, die nun die Entfernung der Fässer anordnete.

Gräfrath, 2. Dec. Vor einigen Tagen trug sich hier folgender Unfall zu: Hinter ein Fuhrwerk hatte man v. m. Halbenberg, Gemeinde Sonnborn, aus drei Pferde gebunden und zwar war die Reine recht lang, weshalb die Pferde nicht dicht hinter dem Fuhrwerk gingen, sondern die Straße in ganzer Breite einnahmen. Mit dem Fuhrwerk wurde plötzlich in schnellem Tempo gefahren, weshalb ein hiesiger, gerade des Weges kommende Bürger, als er eben an dem Fuhrwerk vorbei gegangen war, den nachtrabenden Pferden nicht ausweichen konnte, sondern völlig über den Haufen gerannt wurde. Die Reiterungen, die der Mann erlitten, sind recht schwere. Der in Eiferfeld ansässige Fuhrunternehmer hat sich noch nicht bereit finden lassen, sich mit dem Verletzten in Güte abzufinden, weshalb dieser klagen werden wird. (S. B. Z.)

Köln, 30. Nov. Wie die „Deutsche Ztg.“ veranlagt, hat doch die Hand des Geseles den Vater Pöflier in Köln erwirkt. Man nahm ein Protocoll auf und bedauerte ihm, daß das deutsche Reich nicht dazu da sei, daß er Vorträge darin halten solle. Unter solchen Umständen ist der Vater wieder abgereist und wir können noch einmal wieder aufathmen. Wie man in Köln über den Vorfall spricht, kann

man sich denken. Excellenz Windthorst hatte ganz Recht, wenn er behauptete, Minister v. Gögler sorge schon dafür, daß der Culturkampf nicht versumpfe.

Münster, 29. Nov. Wiederum ist ein hervorragender deutscher Gelehrter des Jesuitenordens in die Ewigkeit hinübergegangen. In Folge eines Herzschlages starb am 26. d. zu Jansbrud Dr. Joseph Jungmann, ordentlicher Professor der Theologie an der dortigen Universität. Derselbe war geboren hier selbst im Jahre 1830, studierte nach Absolvierung seiner Gymnasialstudien an der hiesigen Akademie Philosophie und darauf im Collegium Germanicum zu Rom 1850-1856 Theologie. Nachdem er 1855 die hl. Priesterweihe empfangen hatte, trat er 1857 in die Gesellschaft Jesu und wurde 1858 mit der Professur für geistliche Beredsamkeit und Katechetik an der Jansbruder Hochschule betraut. Diese verlor er an dem zu früh Dahingegangenen einen tüchtigen, anregenden und allgemein beliebten Lehrer. Unter seinen wissenschaftlichen Arbeiten sind am bedeutendsten die Aesthetik und die Theorie der geistlichen Beredsamkeit. Der Verstorbenen ist ein älterer Bruder des Löwener Kirchenhistorikers Dr. Bernard Jungmann.

Münster, 30. Nov. Die Verfassung des bischöflichen Generalvicariats gegen das Buch: „Schifflein in der Ständewahl“ lautet nach der „Niederrh. Ztg.“:

„In dem vor Kurzem in der Missionsdruckerei zum h. Erzengel Michael zu Steyl erschienen offenbar in sehr guter Absicht verfaßten Volksbüchlein „Das Schifflein in der Ständewahl oder Lehren über die Wahl zwischen dem Ehestande und dem jungfräulichen Stande v. v. A. und J. Janssen, Priester des Missionshauses zu Steyl“ werden Materialien erörtert, welche die Vorsicht und christliche Sitte in Volkschriften zu behandeln verbietet, und Auffassungen gelehrt, welche der sententia communis theologorum (der allgemeinen Ansicht der Gottesgelehrten) widersprechen und als schief und übertrieben oder als irrig bezeichnet werden müssen. Einige Anforderungen, welche das Büchlein stellt, sind rigoristisch und geradezu geeignet, das Gewissen der Gläubigen zu verwirren, ja die Gefahren zur Sünde bei manchen zu vermehren. Da dieses Büchlein, dessen Colportierung wir in hiesiger Stadt schon entgegengetreten sind, nach eingelaufenen Berichten in den dem Druckorte näher gelegenen Pfarren des Rhein. Theiles der Diocese eifrig verbreitet werden soll, so halten wir uns verpflichtet, die Herren Pfarrgeistlichen auf die darin liegende Gefahr aufmerksam zu machen und dieselben zu ersuchen, ihren Einfluß in geeigneter Weise dazu aufzubieten, damit das Büchlein nicht unter das Volk gebracht werde.“

Münster, den 17. November 1885.

Bischöfliches General-Vicariat.

Handel und Verkehr.

Berlin, 25. Nov. Der Eisenbahnminister ist in letzter Zeit wiederholt auf die Bestimmungen über Nichtraucher-Coupees zurückgekommen. Erst dieser Tage wieder hat Minister Maybach Anlaß genommen, in einem Erlaß an die königlichen Eisenbahndirectionen die Anordnungen, betreffend die Einstellung einer ausreichenden Anzahl Nichtraucher-Coupees in die Personenzüge und das selbstständige Einschreiten des Zugpersonals gegen vorschriftswidriges Rauchen in Erinnerung zu bringen. Dem Stations- und Zugpersonal soll die genaueste Beachtung der gegebenen Vorschriften wiederholt eingeschärft werden; insbesondere soll es auch verhindern, daß, worüber mit Recht Klage geführt wurde, Nichtraucher-Coupees mit brennender Cigarre bestiegen werden. Bei der Billettervision während der Fahrt soll die Coupee für in der Regel geschlossen gehalten und nur ausnahmsweise dann geöffnet werden, wenn der Aufforderung zur Öffnung des Fensters von den Reisenden nicht nachgegeben wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 3. December.

Weizen neuer 1. Qual. 16 60	Faser neuer 1. Qual. 14 20
2. „ 15 60	2. „ 13 20
Landroggen neuer 1. „ 15 —	Raps 1. Qual. 22 50
2. „ 14 50	2. Qual. 20 50
Wintergerste 2. „ 13 —	Neel 20 40
Buchweizen 1. Qual. 15 50	Kartoffeln 4 —
2. „ 14 50	Heu per 500 Rilo 36 —
	Roggenstroh 500 Rilo 18 —

Preise unverändert.

Rübsen per 100 Rilo in Partien von 100 Ctr. 48 —
Rübsen per 100 Rilo feinschneide 49 50
Bereinigtes Del per 100 Rilo 3. — höher als Rübsen.
Brettschnen per 1000 Rilo 121 —
Kleien per 50 Rilo 5 —

Rübsen und Achen unverändert.

Köln, 2. Dec. (Amtliche Notierungen der Handelsmaier.)
Weizen mitter; hies. eff. M. 15.75-16.50 B., fremder 16.50-17.50 B., per März 16.50 bez., 16.50 B., 16.45 G., per Mai 16.85 bez., 16.80 B., 16.75 G.

Roggen mitter; hies. eff. M. 14.00-15.00 B., fremder 14.00-15.00 B., mit Gewicht von 63 Pfd. per 50 Piter März — bez., 13.50 B., 13.45 G., Mai — bez., 13.60 B., 13.55 G.

Faser ohne End per 100 Rilo mit Gewicht von 42 Pfd per 50 Piter hies. eff. M. 13.50-14.50 B., fremder 13.50-14.50 B.

Rübsen behauptet per 50 Rilo mit Faß in Eisen. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 24.50 B., per Mai 25.20 bez., 25.20 B., 25.10 G.

(Landmaier.) Weizen, M. 15.00-16.00; Roggen, 13.75-14.75; Gerste 15-16; Faser 12.75-13.75 bezahlt nach Qualität pro 100 Rilo. Zufuhren etwa 100 Ctr.

Udernaach, 1. Dec. Der Nacht war befahren mit 30000 Kg. Weizen, 5000 Kg. Roggen, 35000 Kg. Gerste u. — K. Faser Weizen M. 8.17, Roggen 7.17, Gerste 7.98, Faser —. K. Kartoffeln, frühe 1.70 M. späte 1.40, rote 2. — M.

Berlin, 2. Dec. Weizen per Dec. 148.50, April-Mai 156.5 bez. Roggen per Dec. 129.25, April-Mai 134.75 bez. Faser per Dec. 127. — bez., per April-Mai 136.50 bez. Rübsen loco M. 46.80 bez., Dec. 46.40, April-Mai 46.80. Spiritus loco M. 39. —, per Dec. 39.10 bez., April-Mai 40.50 bez.

Stettin, 2. Dec. Weizen per Nov.-Dec. 14.00, April-Mai 158.00 M. Roggen per Nov.-Dec. 12.70, April-Mai 132.50 M. Rübsen per Nov.-Dec. 44.50, April-Mai 47.00 M. Spiritus loco ohne Faß M. 37.60, per Nov.-Dec. 37.30, Dec.-Jan. 37.30, April-Mai 39. — M. Petroleum loco 4.00 M.

Magdeburg, 1. Dec. Kartoffelspiritus still, loco ohne Faß M. 38.31-38.80, ab Speicher unter freier Vorhaltung der Behälter leicht Angeht. Rübsenölspiritus geschäftlos.

Antwerpen, 2. Dec. Petroleum ruhig. Plant disp. frs. 18 50 bez., 19 1/2 B., per Jan. — bez., 18 50 B., Jan.-März — bez., 18 50 B. Amerikan. Schmalz, Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 81,25. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. —. Woll-Umsatz 169 B. Kurz Röll 123,90.

Paris, 2. Dec. Mehl 12 Marken per Dec. 47,30. do. Jan.-April 48,40. do. März-Juni 49,40. Weizen per Dec. 21,30. Jan.-April 22. — März-Juni 22,80. Roggen per Dec. 18 75. Jan.-April 19,40. März-Juni 19,75. Spiritus per Decbr. 47,75. Jan.-April 49,25. Mai-August 50. — Weiser Zucker Nr. 8 per März-Juni 47,75. Rohzucker 8 1/2 disp. 39 50.

Hull, 1. Decbr. Weizen loco 20 1/2, Weis. 21 1/2, Jan.-April 20 1/2, Mai-August 20 1/2, Cottonseed loco 18 1/2, Nov. April 19 1/2, rohes 16 1/2, — 1/2.

Liverpool, 2. Dec. Baumwolle beh. Umsatz 8000 B., Zufuhr 12000 B.

London, 1. Decbr. Schwimmende Weizenladungen angekommen —, angeboten 7 Cargos.

New-York, 1. Decbr. Wechsel a. Deutsche Pl. 94 1/2. do. London 48 1/2, 4 Proc. hund. Anleihe 123 1/2. Erie-Eisenbahn 26 1/2. Baumwolle a. Tief. Febr. 9,63. do. März 9,74. do. mittl. Upland 9 1/2. Petroleum roh. 7 1/2. Pipe line Certific. 110 1/2. raff. 8 1/2. in Philadelphia 8 1/2. Spec. 5 1/2. Schmalz (Wilcox) 6,70 a. Tief. Nov. 6,70. Mehl 8,60. Weis (old mired) 54 1/2. Winterweizen 97. Frühjahrweizen Nr. 2 96. — Havanna-Zucker 5,17 1/2. Kaffee fair Rio 8,30, good 8,55. do. Rio 7 toward t. M. 6,80. fair Santos mitt. 0,00. Fracht nach Liverpool 2 1/2. do. Baumwolle-Zufuhr 46000. Zufuhr nach Großbritannien 13000 b., nach dem Continent 8,000 B.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:
Für den Bau einer Kirche in Bergen-Hechenheim 1 M. ung. Neuz.
Für die Bahnhöfe in Oberhofen 3 M. ung. Neuz.

Wasserstands-Nachrichten.
Neuz, 3. Dec. Am Pegel vor dem Hesthor Vorh. 16 Fuß 5 Zoll, gest. 7 Zoll.
Mainz, 2. Dec. Rheinhöhe 12 Uhr Mittags 2,43 m, gestiegen 0,54 m.
Coblenz, 2. Dec., 6 Uhr Morgens. Rheinhöhe 4,66 m, gestiegen 0,62 m.
Trier, 1. Dec. Moselhöhe 12 Uhr Mittag 3,80 m, gefallen seit gestern Abend 0,10 m.

Lezte Post.
Berlin, 2. Decbr. (Reichstag.) Das Reichsbeamten-Gesetz wurde mit einem Antrage Passerott's auf rückwirkende Kraft bis zum 1. April 1885 an eine Commission verwiesen; ebenso der Antrag Jagdzweist (Gleichberechtigung der polnischen mit der deutschen Sprache vor Gericht). Nachdem Pfannkuch hierauf den socialistischen Antrag betr. Arbeiter-Schutz-Gesetz begründet hatte, vertagte sich das Haus.
Berlin, 2. Dec. Der von Rottke im Reichstag eingebrachte Gesetzentwurf über die Abänderung des Militärpensionsgesetzes besagt im Wesentlichen, daß die Pension, wenn die Verabschiedung nach dem zehnten, jedoch vor vollendetem

ersten Dienstjahre eintritt, 1/100 des pensionsfähigen Dienstverdienstes betragen und mit jedem weiteren Dienstjahre um 1/100 dieses Einkommens steigen soll. Eine Steigerung der Pension über 4/100 des Dienstverdienstes hinaus soll nicht stattfinden.

Belgrad, 2. Dec. Heute findet in Belgrad ein großer Kriegsrath über die militärische Lage statt. Falls es zu einer Fortsetzung des Krieges kommen sollte, würde ein Conventionsministerium gebildet werden, um alle Parteien im Kampfe gegen Bulgarien zu einigen. (?)

Paris, 2. Dec. Gestern Abend wurde auf der Pariser Sternwarte von Fabry ein neuer Komet entdeckt, der wie ein ziemlich schwacher Nebel von 1 1/2 Min. Durchmesser erscheint; der Kern hat den Glanz eines Sternes zwölfter Größe. Der Komet ist im Sternbilde der Andromeda, in der Nähe des Sterns des Pegasus, ungefähr 2° unterhalb der Andromeda sichtbar.

Madrid, 2. Dec. Die Agentur Havas meldet: Der Minister des Auswärtigen, Moret, verbrach eine Abordnung von Kaufleuten, die Entwicklung der Handelsbeziehungen mit den lateinischen Ländern zu begünstigen, und kündigte an, daß der Plan zu einer Ausstellung, welche im nächsten Jahre in Madrid stattfinden soll, ausgearbeitet werde. — Das Ministerium ist entschlossen, allen wegen ihrer Teilnahme an politischen Angelegenheiten Ausgewanderten ohne Ausnahme die Rückkehr nach Spanien zu gestatten.

Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Nacht 2 Uhr, unsere liebe Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter **Sophia Becker,** geb. Kreuels, im Alter von 71 Jahren, nach langem Krankenlager, vorher gestärkt mit den Heilmitteln der römisch-kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Um stille Theilnahme bitten. Die trauernden Hinterbliebenen.
Neuz, Altdorf, den 2. Dec. 1885.
Die Beerdigung findet Freitag den 4. Dec., Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Mühlenstraße 9 aus statt.

Das Jahrgedächtniß für den verstorbenen Herrn **Math. Floh** findet Freitag den 4. Decbr., Morgens 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu ergebenst einladet die Familie.

Das Anniversarium für das verstorbene Mitglied der Gesellschaft für Buchdruckerei Herrn **A. Math. Quir. Schmitt** findet Samstag den 5. Dec. c., Morgens 7 1/4 Uhr statt.

Zu St. Nicola:
Nachener Printen per Pfd. 70 Pfg.
Apfelsinen per St. 4 u. 5
Dreikronen-Apfelsinen extra groß u. süß per St. 8 Pfg.
Bräunellen per Pfd. 75
Hafelnüsse per Pfd. 35 u. 40
Baumnüsse per 100 St. 40
Maronen per Pfd. 25
Feigen 22
sowie Bisquit und Bonbons bei **Jean Rappes** am Markt.

Für Nicola
empfehle feinste Tafelrosinen, Mandeln, Tafelbeeren, Cambrage-Feigen, Baumnüsse, Hafelnüsse, Maronen, sowie feine Zucker- u. Schokolade-Zacken. Achtungsvoll **Vernh. Walge,** Markt 16.

Gekragene sehr gut erhaltene lange aussehende **Wintermäntel** billig zu verkaufen in der Beth-Anstalt von **Peter Deuchtenberg.** Neuz, Spulgasse 10.

Bei dem bevorstehenden **Nicolaiteste** erlauben wir uns, unsere verehrten Mitbürger ergebenst zu bitten, wie in früheren Jahren so auch jetzt durch wohlwollende Gaben der uns anvertrauten Waisenkinder eingedenk sein zu wollen.
Neuz, den 26. Novbr. 1885.
Die Vorsteherinnen des Waisenhauses: Maria Kallen. Kath. Krings.

Neuer Leihanstalt im Oberthor.
Verkauf auf dem Markte:
Am Montag den 7. Decbr. curr., Morgens 9 Uhr, sollen die bei den früheren Verkäufen von der Anstalt angestiegenen Pfänder, bestehend in Kleidungsstücken, Ellenwaaren, Goldsachen, Uhren etc. zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden.
P. W. Kallen. Friedr. Wasserm.

Leihanstalt in Neuz an der Tonhalle.
Die rückständigen Pfänder aus den Monaten Januar und Februar 1885 von Nr. 33 bis 2648, bestehend aus Uhren, Gold- und Silbersachen, Kleidungsstücken, Ellenwaaren etc., sollen **Donnerstag den 17. December, Morgens 9 Uhr,** öffentlich in meinem Geschäftstotal versteigert werden. Ueberbische sowie nach § 13 des Pfandleih-Gesetzes nicht zur Versteigerung kommende Pfänder, können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt später bei der Urmentasse erhoben werden.
Arnold Breuer.

Sämmtliche Schulbücher, Schreibmaterialien, Erzählungsbücher und Bilderbücher empfiehlt **H. Schroeder, Niederstraße 51.**

Zu Nicolai und Weihnachten empfehle eine große Auswahl in: **Gummi-Spielwaaren,** als: Puppen, Thiere, Schlottern, Bälle etc. und mache gleichzeitig auf eine reichhaltige Auswahl in Lederwaaren, als: Portemonnaies, Cigarrenetuis, Brieftaschen etc. aufmerksam.
Erfelderstr. 35. **Peter Coenen** Erfelderstr. 35.

Mey's Abreiss-Kalender für 1886.
Künstlerisch schön ausgeführt. Geschmackvoller Bimber- u. Wandschmuck. Mey's Abreiss-Kalender für 1886 ist elegant und dabei solid hergestellt. Er enthält circa: **200 ausgewählte Koch-Recepte** für die bürgerliche und feine Küche, und eignet sich deshalb als schönes billiges Weihnachtsgeschenk für die Hausfrau. **Preis nur 50 Pfg. das Stück.** Verkaufsstellen von Mey's Abreiss-Kalender in Neuz: **Peter Schneegans, Jac. Hub. Ermbter,** oder vom Versandt-Geschäft **Mey & Edlich, Plagwitz-Leipzig.**

Ein guter Freund ist allen Gesunden und Kranken das „Katholische Missionsblatt“. Dieses vortreffliche Familienblatt sollte in keinem katholischen Hause fehlen. Es enthält: Belchendes, Erbauendes, Erzählungen in reicher Abwechslung und erscheint seit 35 Jahren! Wer es kennen zu lernen wünscht, wolle Probenummern gratis verlangen von **A. Laumann in Dülmen.**

Prima reines Buchweizenmehl **A. Simons, Walzenmühle.**
La. Bardenberger- sowie sämtliche Ruhr-, Schrott-, Fett und Flamm-Kohlen liefert unter Garantie guter Qualität die Kohlenhandlung von **A. Krause in Grevenbroich.** Chr. Bremer, Factor. Bestellungen nach Auswärts werden gegen mäßige Frachtovergütung pünktlich besorgt.

Zu Nicolai empfiehlt: **Prima Speculatus, Baumnüsse, Hafelnüsse, Feigen sowie Schaum-sachen** billigt **Fr. Eichmann, Markt 30.**

Beste Landbutter	a Pfd.
Prima Tafelbutter	1 Mt.
Marg. Butter	80 Pfg.
Feinst. holl. Käse	60 "
Fett. Limburger Käse	80 "
sowie echte Malzer Nüsse	50 "
pr. Stück 5 "	

empfehlen **Fr. Eichmann, Markt 30.**

Gebr. Klugmann, Oberstraße 88 empfehlen: **on gros & en detail.** Div. Sorten Hafelnüsse, Baumnüsse, ital. Maronen, Feigen, Aepfel, Nachener Printen, engl. Bisquits, Chocoladen u. Zuckerwaaren.

Feinst. Speculatus das Pfd. zu 80 Pfg. empfiehlt **Ad. Geseemann, Oberstr. 32.** Mehrere ordentliche Beute finden **Roth und Vogt.** Wo, sagt die Exp.

Ein Schweizer sucht Stelle auf sofort. Näh. bei **W. Schützler,** Gastwirth in Grevenbroich.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Rector's Bureau in Dresden, Reichenb. 25.

Ein braves Mädchen in Küche und Hausarbeit erfahren, auf Licht-mess gesucht. W. f. d. Exp.

Die 1. Etage eines herrsch. Hauses a. d. Lande ist billig z. vermietht. Fr. Off. u. A. B. bef. d. Exp. d. B.

Düsseldorfer Stadt-Theater.
Donnerstag, den 3. Decbr. **Der Probepfeil.**
Freitag, den 4. Decbr. **Rigoletto.**

Knaben-Anzüge u. Heberzieher in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt **Abt. Lehmann, Büchel 5.**

Anfertigung von Drucksachen aller Art in geschmackvoller Ausführung besorgen schnell und kuester billig von **Harenne & Co.**

Alle Sorten Kalender vorrätig bei **J. van Haag.** Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Renaissance-Wachs-Kerzen, feinste Stearin-, Tafel-, Wagen-, Kronleuchter-, Illuminations- u. Weihnachtskerzen in allen Farben; beste Nachtlichte etc. etc. empfiehlt billigt **Wwe. Carl Eichhoff.** Bei Abnahme von 5 Pfd. Rabatt.

Eau de Cologne (gegenüber dem Jülichspah). Berliner Wasser, aromatischer Kronengeist, spanischer Carmeliter Melissen-Geist, Haarsöl, Universal-Glycerinseife, medicinische Theer- und Erdnussölseife, Mandel- u. Poinseife etc. etc. empfiehlt **Wwe. Carl Eichhoff.**

Frische Schellfische heute angekommen bei **Jean Rappes, Markt.**

Lebend fr. egmond. Schellfisch, Cablian, Lachsforellen und Riebel Sprotten, Baum- u. Hafelnüsse, Maronen, Feigen, Apfelsinen u. Citronen empfiehlt **J. Mertens, Bollstr.**

Frische Egmond. Schellfische und Cablian empfiehlt **Vernh. Walge, Markt 16.**

Riebel Sprotten, Cablian, frische Schellfische, sowie frische **Hafelnüsse, Baumnüsse, Maronen und Feigen** empfiehlt billigt **Pet. Hofer, Krämerstr.**

Lebend frische Egmond. **Schellfische, Riebel Sprotten, Feigen, dicke Maronen, Baumnüsse, Hafelnüsse u. Apfelsinen** empfiehlt **J. A. Gerold, Clarissenstr.**

Frische Schellfische, dicke süße Apfelsinen. **Witth. Rüppers.**

Dr. N. Warr
Nachdem zahlreiche S. Kriegführung den Ursachen Uebertrags Grade; denn Gerben ohne Sofia finden gende erhebliche längere und rische Armee lung begriffen Erfaörung de des Fürsten Zeit nach der größeres Ge Bulgaren zu zugehörigen. stellen bei de Stamm der r bis in die h reifen Officiere mittel, wel Millionen-An weder ein gel dete Großma zweckmäßigen feiten, welche

Die Weich welche schenle Nothwendigke für die ganz sachen die mil auch Bilderbil wenn es aber sich mancher da ist die Ber mancher Gesch unredte Thä man mit bes namentlich au mit in den m ist es aber m von ihnen, m höchst elegant Früchte in sil glänzt, und g das ist das C imponirend au so wenden wir aber Jemand rischen Veneh wir uns zume trohdem unser So ist es auc schuldig und l Gesellschaften Wähe, es sorg Rindern — Räden, entpu terischer Böse Seelen zu ver den schön-geit heilige Pflicht den es angeht gelangen zu l selbst überzeug

zu 1/2 des k Bei unsern werden.

Am Sch zweckmäßig